

Predigt zum 33. Sonntag im Jahreskreis – 18. 11.

Liebe Gemeinde!

In unserer Welt gibt viele Katastrophen, Kriege, Selbstmordattentate, der Weltfrieden ist durch einen Konflikt zwischen der arabischen und der westlichen Welt gefährdet, das Klima erwärmt sich unaufhaltsam, Wirtschaft und Finanzen befinden sich in einer Dauerkrise. Da kann einem die Frage kommen: Ist das Ende der Welt schon gekommen? Oder haben wir noch Zeit? Kommt nun das Ende der Welt, jetzt oder später, aber wann?

Zurzeit Jesu hat man das Ende der Welt erhofft. Man fragte sich, wie man den Willen Gottes erfüllen kann. Die Griechen unter Alexander dem Großen und seinen Nachfolgern hatten das Land heimgesucht und unterjocht, so dass selbst Sprache, Geldwährung, Handel griechisch wurden. Dann kamen die Römer und brachten ihren Römischen Frieden, die pax romana, der sich ironischerweise in militärischer Präsenz ausdrückte und in hohen Steuern und Zöllen, die die Bevölkerung belasteten. Den Menschen ging es schlecht. Not lehrt bekanntlich beten und auch hoffen. Not lehrt auch auf eine bessere Zukunft schauen, die man vielleicht sonst übersieht oder nicht erhofft, weil es einem gut geht.

Not und das Ende der Welt gehören zusammen.

Auf diesen Zusammenhang bezieht sich Jesus, wenn er sagt: „In jenen Tagen, nach der großen Not, wird sich die Sonne verfinstern und der Mond wird nicht mehr scheinen, die Sterne fallen vom Himmel und die Kräfte des Himmels werden erschüttert. Der Menschensohn wird kommen in großer Macht und Herrlichkeit. Er wird seine Engel aussenden und sie werden die Auserwählten zusammenführen.“

Aber wie muss man sich das vorstellen? Wird die Endzeit wie eine kosmische Naturkatastrophe über uns hereinbrechen?

Und wann wird das Ende eintreten? Jesus sagt: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles eintrifft. Seit Jesus sind aber 2000 Jahre vergangen, das sind 100 Generationen!

Dennoch ist Wahrheit in dem Text. Ich möchte drei Dinge dazu sagen:

1. *Gottes Zeit und die Zeitvorstellungen der Menschen passen nicht immer zusammen.* In den Psalmen gibt es den schönen Vers: Tausend Jahre sind für die wie ein Tag. Gott misst die Zeit anders als wir Menschen. Und auch von uns Menschen wird Zeit unterschiedlich empfunden. Eine langweilige Schulstunde wird vom Schüler wie eine halbe Ewigkeit empfunden, auch wenn sie nur 45 min dauert. Jesus will festhalten, *dass* es ein Ende der Welt gibt! Er möchte die Sorglosigkeit der Menschen zerstören, die einem vorgaukelt, dass es immer so weiter geht wie bisher. Wir Christen sollen gelassen durch das Leben gehen, aber

nicht sorglos. „Sorgt euch nicht um das, was der morgige Tag euch bringt, aber sorgt euch sehr wohl um euer ewiges Heil bei Gott!“ so will es der Herr. Sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören.

2. *Jesus lehrt uns Wachsamkeit bezüglich der Zeichen der Zeit ans Herz.* Er spricht vom Feigenbaum. Wenn der Feigenbaum im Frühjahr austreibt und grün wird, wissen alle Menschen, dass der Sommer nahe ist. Genauso sollen sie an der Veränderung des Kosmos erkennen, dass das Ende der Welt nahe ist. In der Geschichte der Menschheit wurde schon oft das Ende der Welt nahe geglaubt. Und Endzeithoffnungen gehegt. Die Zeit vor und um Martin Luther war eine solche Zeit. Die Menschen glaubten das Ende so nahe, dass sie Ablässe zu erwerben suchten. Dennoch kam das Ende noch nicht. Das ist gerade die Schwierigkeit beim Verständnis des Evangeliums: Der Herr will uns nicht sagen, wann das Ende kommt, sondern *dass* es kommt und dass wir auf unsere Welt acht geben sollen. Wir sollen auf unsere Welt und ihre Zeichen achten. Die Hoffnung auf das Ende der Welt macht uns Christen gerade nicht weltfremd oder weltabgewandt, sondern weltzugewandt und sogar weltoffen, dies freilich sehr kritisch.

3. *Die Hoffnung auf das Ende der Welt versetzt uns Christen in eine Spannung zwischen dieser Welt und der kommenden.* Wir leben in der Welt, aber wir sind nicht von der Welt. So sagt es das Johannesevangelium. Ich habe mir meine Umzugskisten aufbewahrt. Und dies nicht, weil ich mich bei Ihnen, liebe Gemeinde, nicht wohlfühlen würde – ganz im Gegenteil, sondern weil ich mir beim Blick auf die Kisten klar mache, dass ich einmal umziehen werde in die ewigen Wohnungen. Die Hoffnung auf die ewigen Wohnungen gibt mir Kraft, die Gegenwart zu gestalten. Die jetzige Welt ist vorläufig und daraus können wir Trost schöpfen: Himmel und Erde werden vergehen, aber Jesu Worte werden nicht vergehen.

Die Hoffnung auf das Ende der Welt möge uns stärken für unsere Aufgaben in der kommenden Woche, die Gott uns schenkt.

Amen.